

antwortlich zu machen. Daß der Verfall an innerem Formempfinden verheerend gewirkt hat, geht aus der Tatsache hervor, daß noch ungezählte deutsche Menschen in dem kalten spiegelnden schwarzen Granitmaterial den „wertvollsten“ und erschöpfendsten Ausdruck des Liebesbeweises für ihre Verstorbenen erblicken können.

Wenn wir heute wieder in heißer Sehnsucht auf die Werke edler deutscher Steinmetzkunst vom Mittelalter bis zur Barockzeit schauen, so begeistert uns nicht der Prunk kostbaren Materials, sondern der geistige Schwung, der dort am Werke war, das Material zu überwinden und es zum Ausdruckswillen starker seelischer Kräfte umzuformen und zu gestalten. Und wenn wir z. B. vor der Westfront des Straßburger Münsters, dieser entmaterialisierten Musik einer überirdisch schönen steinernen Formensprache, das Material ganz vergessen und es kaum begreifen können, daß schwache Menschenhände dieses grandiose Gebilde gemeißelt und getürmt haben, so kommt uns erst der ungeheure Abstand zum Bewußtsein, der unser materialistisches Zeitalter von jenem trennt, das solche Wunderwerke schaffen konnte. Es muß immer wieder auf diesen Tatbestand hingewiesen werden, um die Beweggründe klar zu machen, die in all den Kräften, die eine neue Formkultur aus innerer geistiger und seelischer Not anstreben, treibend und richtunggebend sind. Von Nichts kommt Nichts! Nur eine willenskräftige Einstellung zu diesen Dingen, die nichts anderes bedeutet, als eine Abwehr gegen das Absinken ins Bodenlose einer entseelten Welt, kann uns wieder auf den richtigen Weg bringen.

Dieser Weg muß aber heute von der Materialüberschätzung und -herrschaft hinwegführen zu einer neuen Formbejahung, die sich aber wesentlich unterscheidet von jener Formentlehnung, welche der Epoche der historischen Stilmachungen im 19. Jahrhundert zum Verderben wurde. Auch nicht die im letzten Jahrzehnt von der Maschine beeinflusste und geprägte Form, die bestenfalls für Büromöbel und dergleichen Zweckdinge geeignet sein mag, ist für die Grabmalkunst das erstrebte Ziel unserer neuen Formsehnsucht, sondern jene allein lebendige Form, die nur um ihrer selbst willen da ist und die aus dem Boden neu erwachter Gewissenhaftigkeit und ehrlichster Gesinnung erwachsen und mit den besten Kräften aus bisher verschütteten seelischen Bezirken genährt ist\*). Diese Form wird, von der Tradition unserer alten großen Formkultur reguliert und gestützt, doch Ausdruck und Bekenntnis unseres neuen Kulturwillens sein, der das bisher von der Maschine unterdrückte und erstickte individuelle Formbedürfnis wieder in seine ewigen unveräußerlichen Rechte einsetzen wird. Die Maschine kann und soll hierbei nicht ganz ausgeschaltet werden, aber sie muß sich bescheiden, nur Werkzeug zu sein in der Hand des gestaltenden Menschen und im Dienste dieser neuen Formkultur.

Den um die Form ringenden Gestalter wird der Granit aber ebenso willkommen sein wie jedes andere Material, wenn die Granitindustrie darauf verzichtet, die Rentabilität der

\*) Anmerkung der Schriftleitung: Das Grabmal ist kein Gebrauchsgegenstand, dessen Herstellung als fertige Fabrikware zur dringenden Bedarfsdeckung aus ökonomischen Gründen gerechtfertigt und geboten erscheint, sondern eine vorwiegend künstlerisch-formale Aufgabe. Wollte man die Brauchbarkeit und die Preiswürdigkeit eines Grabmals als dauerhaftes Namensschild in „gefälliger“ Form für die ausreichende Erfüllung seines Zwecks halten, wäre eine formale und seelische Verödung der Friedhöfe und der Totenehrung überhaupt die Folge.

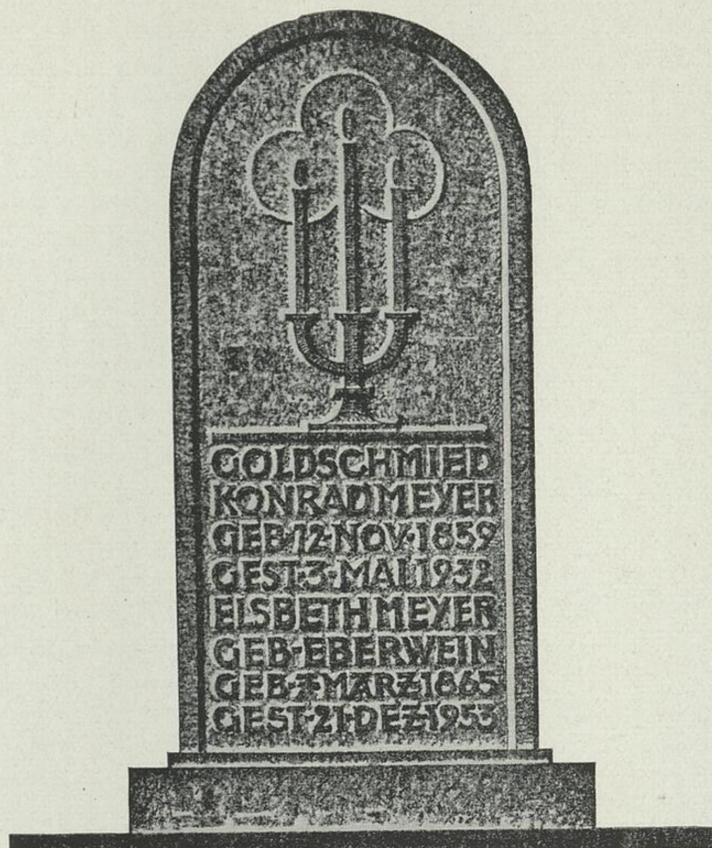


Abb. 4

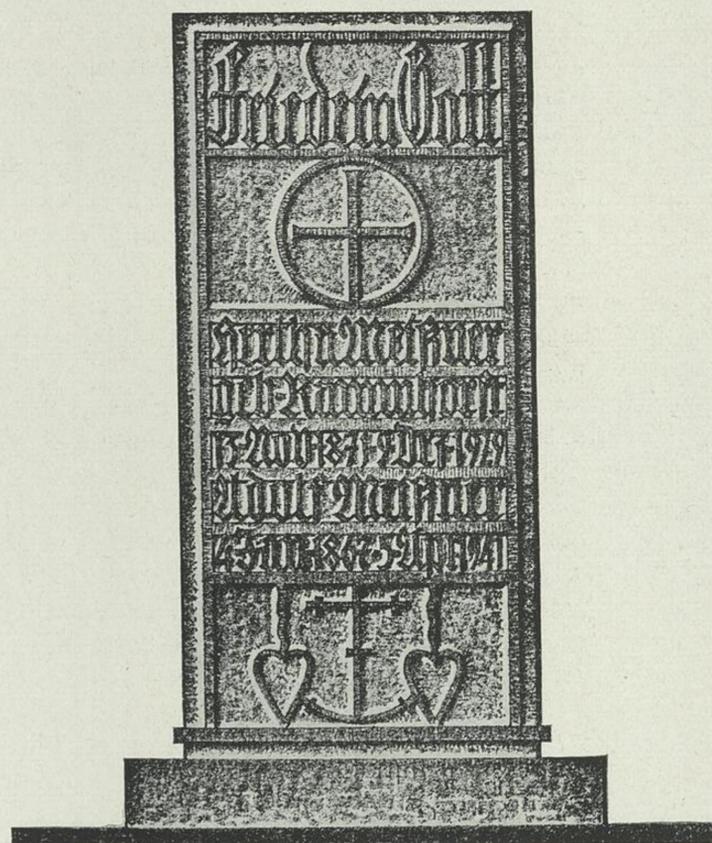


Abb. 5

Die Abbildungen zeigen Musterentwürfe für individuelle Gestaltung von Typengrabmalen nach Vorschriften des Stadtfriedhofsamtes Hannover, bearbeitet von Bildhauer Karl Ahlbrecht, Hannover (Gesamthöhe der Steine jeweils 1,60 m)

